

## **Dieter Isler, Sibylle Künzli, Regula Leemann (Symposion Deutschdidaktik 2006): Lernwelten - Literacies: Bedingungen und Prozesse des frühen Schriftspracherwerbs im Kontext von Familie und Kindergarten**

### **Problemstellung**

Die PISA-Studie hat auch für das Schweizer Bildungssystem grosse sozial bedingte Leistungsunterschiede in den Lesekompetenzen am Ende der obligatorischen Schulzeit aufgedeckt (Bundesamt für Statistik, 2002 und 2004; Coradi-Vellacott u.a. 2003). Kinder bringen jedoch schon beim Eintritt in die 1. Klasse einen in Abhängigkeit von sprachlicher und sozialer Herkunft unterschiedlichen Entwicklungsstand im Lesen und im Wortschatz mit (Moser u.a. 2005), was hauptsächlich als Ergebnis der familiären Sozialisation und des Lernens im Kindergarten zu interpretieren ist. In den weiteren Schuljahren können diese Ungleichheiten nach sozialer und sprachlicher Herkunft sowie Geschlecht nicht abgebaut werden. Im Gegenteil zeigt sich, dass die Bedeutung der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und familiären Ressourcen der Kinder für den Lernerfolg mit den Schuljahren zunimmt (Moser u.a. 2003). Im Weiteren zeigen verschiedene Studien, dass die schulischen Chancen auch vom Wohnort und der Unterrichtsqualität beeinflusst werden (Rüesch 1999, Moser u.a. 2003).

### **Disziplinäre Zugänge**

Das Phänomen der ungleichen Entwicklung von Bildungschancen beschäftigt die Bildungssoziologie schon seit einigen Jahrzehnten (Bourdieu u.a. 1971). Um die literalen Sozialisations- und Bildungsprozesse in Familie und Schule beschreiben und verstehen zu können, sind interdisziplinäre Ansätze notwendig, welche die soziologische, sprachwissenschaftliche und Unterrichtsforschung aufeinander beziehen (s. etwa Kaesler 2005).

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist unbestritten, dass ausserschulische - und insbesondere familiäre - Praktiken für die Entwicklung komplexer literaler Kompetenzen und Motivationen eine zentrale Rolle spielen (Hurrelmann 1993, 2004). Zwischen den literalen Praktiken in den Familien bestehen aber je nach sozialer Herkunft erhebliche Unterschiede bezüglich Häufigkeit, Funktion, Medienzugang, Reflexionen usw. (Heath 1983, Purcell-Gates 1996, Brügelmann 2006) Diese Differenzen führen dazu, dass die schulischen Lernerfahrungen von Schüler/innen aus sozial benachteiligten Familien häufig völlig von ihren sprachlichen, literalen und medialen Alltagserfahrungen isoliert sind (Pieper u.a. 2004, Bachmann u.a. 2004). Diese Kinder und Jugendlichen können beim schulischen Lernen nicht auf ihren ausserschulischen Ressourcen aufbauen. Ob sie im Deutschunterricht Lernangebote erhalten, die ihnen den Erwerb grundlegender und komplexer literaler Kompetenzen ermöglichen würden, ist u.W. weit gehend ungeklärt. Es gibt aber verschiedene Hinweise auf mögliche Problembereiche: Schaffner u.a. (2004) vermuten, dass im Unterricht bisher wenig Strategiewissen vermittelt wird. Wieler (1997) weist darauf hin, dass in der Schule vorwiegend monologische Lernsituationen angeboten werden, und Panagiotopoulou (2003) beschreibt, wie schriftkulturelle Praktiken im Unterricht nicht immer gezielt und sinnvoll eingeführt werden (Panagiotopoulou, 2003). Unter solchen Bedingungen haben die Schülerinnen und Schüler schlechte Chancen, die in der Schule vorausgesetzten, aber kaum systematisch vermittelten literalen Fähigkeiten im Unterricht zu erwerben.

### **Fragestellungen**

- Mit dieser Studie soll erstens untersucht werden, welche literalen Praktiken und Überzeugungen *in den familiären Lernfeldern* der Kinder zu beobachten sind. Untersucht werden einerseits Praktiken (z.B. Formen der Schriftverwendung oder Zugänge zu Schriftmedien, deren sozialen Einbindungen und deren subjektiven Bedeutungen), andererseits Überzeugungen der Eltern (im Sinne von Alltagstheorien und normativen Vorstellungen, z.B. zum Stellenwert von Sprache und

Schrift).

- Zweitens soll es darum gehen, die literalen Praktiken und Überzeugungen *im Kindergarten* zu verstehen. Im Fokus stehen hier einerseits literale Praktiken im Kontext von ungesteuerten und gesteuerten Sprach- und Schriftverwendungssituationen (z.B. die Modellierung schriftsprachlicher Handlungen durch die Lehrperson oder die Thematisierung schriftsprachlicher Phänomene), andererseits die Überzeugungen der Lehrpersonen zu Bedingungen und Praktiken literalen Lernens und zur Lern- und Leistungsfähigkeit von Kindern unterschiedlicher Herkunft.
- Drittens sollen die familiären und die schulischen Lernfelder *in ihrem Zusammenspiel* untersucht werden. Insbesondere interessiert, ob die schulischen Lernangebote im Sinne einer reflexiven oder rationalen Pädagogik (Bourdieu u.a. 1971) wichtige Lernerfahrungen ermöglichen, die ein Teil der Kinder in den eigenen Familien nicht machen können (z.B. regelmässiges Vorlesen und angeleitete Gespräche über Lektüren in kleinen Gruppen) und ob sie an vorhandene literale Praktiken und Überzeugungen in den Familien anknüpfen (z.B. durch Einbezug von Gebrauchstexten und mündlichen Formen des Erzählens).

## Methoden

Um die literalen Sozialisations- und Bildungsprozesse in Familie und Kindergarten beschreiben und verstehen zu können, sind methodische Zugänge erforderlich, mit welchen die literalen Praktiken (verstanden als Praktiken der Aneignung und sozialen Vererbung von kulturellem Kapital) in ihrer Prozesshaftigkeit, Komplexität und Situiertheit beobachtet werden können.

Deshalb werden in Familien und Kindergärten umfangreiche teilnehmende Beobachtungen sowie ergänzende Gespräche mit Eltern und Kindergärtnerinnen durchgeführt. Ausgewertet werden die Transkripte und Protokolle nach der Methode der Grounded Theory (Strauss u.a. 1996). Ziel der Analyse ist es, datengeleitet und gegenstandsverankert Theorieansätze zur Entwicklung literaler Kompetenzen in familiären und schulischen Lernwelten zu entwickeln und anhand von kontrastierenden Fallprofilen unterschiedliche Bedingungen und Prozesse des literalen Lernens sichtbar zu machen.

Im Projekt Lebenswelten-Literacies werden in 2 Kindergärten und 6 Familien Alltagssituationen beobachtet. Unter den 6 beobachteten Fokuskinder befinden sich 3 Mädchen und 3 Knaben. Je 2 Kinder stammen aus deutsch-, albanisch- und mehrsprachigen Familien. 2 Kinder besuchen das erste, 4 das zweite Kindergartenjahr. Die Beobachtungen der albanischsprachigen Kinder hat Naxhi Selimi durchgeführt.

Im Forschungsseminar "Lernwelten erkunden" haben Studierende insgesamt 6 weitere Kinder im Alter von 6-8 Jahren zuhause und im Kindergarten bzw. in der Schule beobachtet und in Fallbeschreibungen dargestellt. Diese Daten wurden bisher nicht in die Analyse mit einbezogen.

## Erste Ergebnisse

Die bisherige Projektarbeitszeit wurde weitgehend für die Felderschliessung sowie die Datenerhebung und -aufbereitung verwendet. Die Daten sind erst punktuell analysiert, eine systematische Theoriebildung ist auf dieser Grundlage noch nicht möglich. Es können aber erste Phänomene skizziert werden, die sich bei der Auswertung als besonders relevant erwiesen haben.

Die Analysen zeigen, dass Kinder unterschiedlich vertraut sind mit *typischen literalen Handlungs- und Diskursmustern* (z.B. beim Vorlesen und Erzählen von Geschichten, aber auch beim Organisieren oder Dokumentieren von Informationen), dass sie Sprache und Literalität in sehr unterschiedlichem Umfang *zur Ausgestaltung sozialer Beziehungen* einsetzen, dass sie es mehr oder weniger gewohnt sind, in Interaktionen auf die *verbalen Anteile der Kommunikation zu fokussieren* und dass sie sprachliche Mittel mehr oder weniger stark dafür verwenden, um *situationsexterne Referenzen* herzustellen (Dekontextualisierung).

Diese Phänomene können als Element eines Sets von protoliteralen Fähigkeiten verstanden werden, die für den Aufbau von Literalität (im Sinne von konzeptioneller Schriftlichkeit, s. Feilke 2002) grundlegend sind, im mündlichen Sprachgebrauch erworben und später beim (schulischen)

Lesen und Schreiben gebraucht und weiter entwickelt werden. Die Bedingungen für den Erwerb dieser Fähigkeiten - etwa die Situietheit, Funktion, Struktur, Genauigkeit und Adaptivität von (schrift-)sprachlichen Interaktionen - scheinen sich sowohl zwischen Kindergartenklassen als auch zwischen Familien erheblich zu unterscheiden. Die Erfassung und wirksame Förderung protoliteraler Kompetenzen im Kindergarten könnte dazu beitragen, Kindern unterschiedlicher Herkunft den Erwerb der für Schulerfolg massgeblichen literalen Fähigkeiten zu ermöglichen.

## Literatur

- Bachmann, Thomas, Bertschi-Kaufmann, Andrea, Kassis, Wassilis, Schneider, Hansjakob und Sieber, Peter (2004): Resultate und Konsequenzen. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea, Kassis, Wassilis und Sieber, Peter (2004): Mediennutzung und Schriftlernen. Analysen und Ergebnisse zur literalen und medialen Sozialisation. Weinheim: Juventa.
- Bourdieu, Pierre und Passeron, Jean-Claude (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreich. Stuttgart. Klett.
- Brügelmann, Hans u.a. (2006): Jedes Kind ist ganz besonders - Beobachtungen zu Unterschieden in den fachlichen Leistungen von Kindern. In: Seidel, Benjamin (Hrsg.): Einstein, Luke Skywalker und all' die anderen. Kinder und ihre Lernbiografien - Beiträge aus dem Projekt LISA & KO. Siegen: Universität Siegen
- Brunder, Jerome (2002): Wie das Kind sprechen lernt. Bern: Hans Huber
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.) (2002): Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuchâtel.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.) (2004): PISA 2004: Kompetenzen für die Zukunft. Erster nationaler Bericht. Neuchâtel.
- Coradi Vellacott, Maja, Hollenweger, Judith, Nicolet, Michel und Wolter, Stefan C. (2003): Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Feilke, Helmut (2002): Die Entwicklung literaler Textkompetenz. Ein Forschungsbericht. In: Siegener Papiere zur Aneignung sprachlicher Strukturformen. Schriftenreihe der Universität Siegen. Heft 10/2002
- Heath, Shirley Brice (1983): Ways with words: Language, life and work in communities and classrooms. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hurrelmann, Bettina (1993): Lesesozialisation, Band 1: Lesesozialisation in der Familie. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Hurrelmann, Bettina (2004): Informelle Sozialisationsinstanz Familie. In: Groeben, Norbert und Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Weinheim: Juventa.
- Dorothee Kaesler (2005): Sprachbarrieren im Bildungswesen. In: Peter A. Berger und Heike Kahlert (Hrsg): Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert: S. 130-154.
- Moser, Urs, Stamm, Margrit & Hollenweger, Judith (2005). Für die Schule bereit? Lesen, Wortschatz, Mathematik und soziale Kompetenz beim Schuleintritt. Aarau: Sauerländer.
- Moser, Urs und Tresch, Sarah (2003): Best Practice in der Schule – Von erfolgreichen Lehrerinnen und Lehrern lernen. Buchs (AG): Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- Moser, Urs, Keller, F. und Tresch, S. (2003): Schullaufbahn und Leistung. Bildungsverlauf von Zürcher Schülerinnen und Schülern am Ende der 3. Volksschulklasse. Bern: h.e.p. Verlag.
- Moser, Urs und Rhy, Heinz (2000): Lernerfolg in der Primarschule. Eine Evaluation der Leistungen am Ende der Primarschule. Aarau: Sauerländer.
- Panagiotopoulou, Argyro (2003): Beobachtungen im Anfangsunterricht: Zum Nichteinlassen von SchulanfängerInnen auf das "freie" bzw. selbständige Schreiben. In: Brinkmann, Erika u.a. (2003): Kinder schreiben und lesen. Beobachten - Verstehen - Lehren. Freiburg i. Br.: Fillibach.
- Pieper, Irene, Rosebrock, Cornelia, Wirthwein, Heike und Volz, Steffen (2004): Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten. Weinheim. München. Juventa.
- Purcell-Gates, Victoria (1996): Stories, Coupons, and the TV guide. Relationships between home literacy experiences and emergent literacy knowledge. In: reading Research Quarterly 31/4: S. 406-428.
- Rüesch, Peter (1999): Gute Schule im multikulturellen Umfeld. Ergebnisse aus der Forschung zur Qualitätssicherung. Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.). Zürich: Orell Füssli.
- Schaffner, Ellen, Schiefele, Ulrich und Schneider, Wolfgang (2004): Ein erweitertes Verständnis der Lesekompetenz: Die Ergebnisse des nationalen Ergänzungstests. In: Schiefele, Ulrich, Artelt, Cordula, Schneider, Wolfgang, Stanat, Petra (Hrsg.) (2004): Struktur, Entwicklung und Förderung von Lesekompetenz. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Strauss, Anselm L. und Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union (Beltz).
- Wieler, Petra (1997): Vorlesen in der Familie. Fallstudien zur kulturellen Sozialisation von Vierjährigen. Weinheim: Juventa.